Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 71 (1974)

Heft: 10

Artikel: Ein Seminar für freiwillige Helfer

Autor: Staehelin, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschrift für öffentliche Fürsorge

71. Jahrgang
Nr. 10 Oktober 1974

Beilage zum «Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung»

Monatsschrift für öffentliche Fürsorge und Jugendhilfe. Enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens. Offizielles Organ der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge. Redaktion: Dr. M. Hess-Haeberli, Waldgartenstrasse 6, 8125 Zollikerberg, Telefon (01) 63 75 10. Verlag und Expedition: Orell Füssli Graphische Betriebe AG, 8036 Zürich Jährlicher Abonnementspreis Fr. 23.–.
Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet

Ein Seminar für freiwillige Helfer

Von *Ruth Staehelin*, Zürich

Vorbemerkung der Redaktion. In Nr. 1/Januar 1974 hat Dr. Walter Rickenbach das Thema «Freiwillige in Sozialdiensten» behandelt (S. 11 ff.). Jene Ausführungen stützen sich auf eine wissenschaftliche Untersuchung in England und Wales. Wir begrüssen es sehr, dass uns nun Frau Ruth Staehelin mit einem konkreten Versuch in der Schweiz vertraut macht. Der ganze Problemkreis bedarf der weiteren Behandlung, und wir hoffen, auch in Zukunft den freiwilligen Helfern die nötige Aufmerksamkeit schenken zu können.

Im Zeitalter der Professionalisierung der Hilfe kann man sich mit Recht fragen:

1. Braucht es überhaupt freiwillige Helfer?
2. Was versteht man unter freiwilligen Helfern?
3. Warum müssen freiwillige Helfer nun auch noch eine Schulung erhalten?

Es wird dabei bewusst nicht von der Definition ausgegangen, sondern von der Frage der Nützlichkeit solcher Helfer und eine These vorangestellt:

1. Je stärker die Professionalisierung, desto grösser der Bedarf an freiwilligen Helfern

Als Sozialarbeiterin freue ich mich, dass unser Beruf auf immer grössere Anerkennung stösst, dass sich die Ausbildung vertieft und in dem Sinne erweitert, dass heute verschiedene Interventionsmöglichkeiten im zwischenmenschlichen Bereich gelernt werden können. Dies gilt wohl für alle helfenden Berufe: die Ausbildung wird vertieft, die helfende Handlung konzentriert sich auf bestimmte, klar umschriebene Hilfsprozesse. Es sind dies Prozesse, die, werden sie nun im sozialmedizinischen oder allgemeinsozialen Bereich in Gang gebracht, vor allem gesunde Kräfte im Men-

schen fördern möchten, damit dieser selber seine Identität im Zusammenleben mit andern Menschen finden kann. Doch findet sich diese Identität nie allein, sondern immer im unmittelbaren Kontakt mit der Umwelt – und zu dieser Umwelt gehört der freiwillige Helfer.

Dazu 2 Beispiele:

Im Übergangsheim F der psychiatrischen Klinik G ist man nicht nur froh um die freiwilligen Helfer, die das fehlende Personal ablösen, sondern um die informellen Kontakte, die sich aus diesem Ablösungsdienst ergeben und zu unmittelbaren Kontakten mit der Aussenwelt führen. Die Helferin X nimmt z. B. an einem Samstagnachmittag zwei Patienten, die eine besondere Freude an Pferden haben, mit zum Reitstall.

Die freiwillige Helferin K erklärt: «Ich bin der Blitzableiter für den Amtsvormund, Hans ist sein Mündel; ich kümmere mich um Hansens Mutter, interpretiere, was das Amt tut, und helfe vor allem, dass Frau M. eine Arbeit findet, die ihr zusagt; da kann ich natürlich meine Erfahrungen als Geschäftsfrau gut gebrauchen.»

In jedem Fall hilft der freiwillige Helfer, dass das Beziehungsnetz des Klienten ausgeweitet wird; er hilft zu bewussten Kontakten mit der Umwelt. Wenn die Beziehung zwischen Berufsarbeiter und freiwilligem Helfer partnerschaftlich spielt, wird der Helfer aber noch in einem weiteren Sinn Brücken zur Gesellschaft schlagen. Er kann z. B. aus Erfahrung interpretieren, dass Amtsvormünder nicht «a priori repressive Menschen sind», sondern vielleicht manchmal mehr Toleranz und Verständnis für ihre Mündel aufbringen als Familie und Arbeitgeber. Er kann andererseits dem Berufsarbeiter helfen, auf dem Boden der «harten gesellschaftlichen Wirklichkeit» zu bleiben, und Berufsblindheit verhindern. Eine Gesellschaft kann unseres Erachtens nur überleben, wenn ihre Dienstleistungen so gestaltet werden, dass sie von einer breiten Basis getragen werden oder – wie man heute zu sagen pflegt – dass sie zu einem Maximum von Partizipation durch die Gesellschaft führen. Die freiwillige Hilfe verbreitert diese Partizipation.

Wir kennen in der Schweiz schon lange die Begleitung von öffentlicher Hilfe durch eine Behördegruppe, die sich weitgehend aus Laien zusammensetzt und die wir trotz der Sitzungsgelder als Administativ-Freiwillige bezeichnen könnten (siehe 2). In den USA erliess der Kongress 1967 ein Gesetz, nach dem alle staatliche Fürsorge mit der «Beteiligung des Bürgers» durchgeführt werden muss. Dies geschieht nun nicht nur durch die Beteiligung des Bürgers in vorgesetzten Behörden, sondern auch durch direkte Dienstleistungen von freiwilligen Helfern, dabei sind ernsthafte Bestrebungen im Gang, auch dem Klienten Chancen zu geben, freiwilliger Helfer zu sein. Das kann sein Selbstbewusstsein stärken und zeigen, wo seine Fähigkeiten im Blick auf eine eventuelle Arbeitsplazierung liegen.

Auf Grund dieser Ausführungen fragen Sie mit Recht:

2. Was sind denn eigentlich freiwillige Helfer?

Es gibt dazu verschiedene Definitionen, die folgende Elemente in sich schliessen:

- Freiwillige Helfer arbeiten nicht in einem festen Anstellungsverhältnis, sondern sind lose mit der Institution verbunden.

- Freiwillige Helfer arbeiten meistens ohne Bezahlung (wobei sie auch ohne Kosten arbeiten sollten, d. h. eine Spesenvergütung erhalten).
- Freiwillige Helfer kommen oft aus einem andern Berufsbereich als die festangestellten Mitarbeiter, sie ergänzen durch ihre Erfahrung die Arbeit der Berufsarbeiter.

Mir scheint ferner auch die amerikanische Unterscheidung zwischen Administrativ-Freiwilligen und Dienstfreiwilligen gut:

Administrativ-Freiwillige sind Mitarbeiter in Vorständen, Kommissionen, Behörden, d. h. in Entscheidungsgruppen,

Dienstfreiwillige stehen im direkten Hilfsdienst.

Aus dem bereits Gesagten geht hervor, dass der freiwillige Helfer seine persönliche Erfahrung spontan einbringt.

3. Warum muss er eine Schulung erhalten?

Diese Frage wird vorerst durch die langjährige Praxis beantwortet. Institutionen, die seit Jahren freiwillige Helfer im Einsatz haben, sorgten stets für deren Information im entsprechenden Fachgebiet. Freiwillige Pflegekinder-Fürsorgerinnen treffen sich z. B. regelmässig zur Erweiterung der Information und zum Gedankenaustausch. Die Kurse für öffentliche Fürsorge waren immer auch für «freiwillige» Armenpfleger offen. Der Kantonale Abstinentenverband Zürich führte 1972 eine Arbeitstagung durch zum Thema: «Der freiwillige Helfer in der Betreuung von Alkoholkranken». Die Beispiele könnten durch das Schweizerische Rote Kreuz, Pro Senectute, Pro Juventute usw. vermehrt werden.

In Zürich bietet das Institut für Erwachsenenbildung der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern seit 1971 sogenannte *Seminarien für freiwillige Helfer* an. Sie wurden vor allem geplant für Frauen, deren Kinder älter werden und die vermehrt für Mitmenschen tätig sein möchten. Wie oft hört man den Ausspruch: «Eine Halbtagsstelle ist mir zuviel – und neuerdings ist sie oft recht schwer zu finden –, aber einen Tag in der Woche hätte ich Zeit.»

Dieser «Tag in der Woche» wird nun in den Seminarien, die ungefähr ein Jahr dauern, gefüllt, d. h. es werden in dieser Zeit zwei Nachmittage in der Woche beansprucht.

Im 1. Trimester sind beide Nachmittage der Information und Diskussion zum Thema: «Der Mensch in seinen vielseitigen Beziehungen»* gewidmet. Fachkräfte aus Psychologie, Soziologie, Sozialpsychologie, Recht und Ethik unterrichten und zeigen, wie verschiedene Menschenbilder sich gegenseitig ergänzen, der Seminarteilnehmer soll lernen «sich selber und den andern besser zu verstehen»*. Es werden keine Mini-Kurse in Humanwissenschaften vermittelt, sondern es wird versucht, an Hand von gewissen Grund-Erkenntnissen, das Selbstverständnis des Helfers zu fördern und Vorurteile abzubauen, damit er den Hilfsbedürftigen besser versteht.

* Prospekt

Es stimmt, wir verunsichern dabei den freiwilligen Helfer. Aber wir denken, dass er besser helfen kann, wenn er eine oberflächliche Sicherheit abbaut, die sonst zur Meinung führt, die eigene Erfahrung gelte für alle Menschen. Dadurch, dass einzelne Probleme in gesellschaftliche Zusammenhänge gestellt werden, wird auch die Möglichkeit gefördert, Ursachen aufzuspüren.

Im 2. Trimester beginnt der praktische Einsatz während eines Nachmittags pro Woche. Er ist bis am Ende des 3. Trimesters begleitet von einem Kursnachmittag, an dem vor allem die praktischen Erfahrungen an sogenannten Praxisübungen in Gruppen ausgewertet und an Informationsnachmittagen über einzelne Arbeitsfelder in grössere Zusammenhänge gestellt werden. Die enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis gibt den Seminarteilnehmern wieder neue Sicherheit, d. h. sie nimmt die Angst vor der Unsicherheit, die nun besser ertragen und fruchtbar gemacht werden kann.

Der *praktische Einsatz* bringt für die Seminarleitung am meisten Probleme. Es ist nicht einfach, Institutionen zu finden, die freiwillige Helfer sinnvoll einsetzen können und die geographisch so gelegen sind, dass sie vom Wohnort der betreffenden Seminarteilnehmer leicht erreichbar sind – auch nach dem Seminar. Dazu braucht es Berufsarbeiter, welche bereit sind, dem freiwilligen Helfer Zeit zu geben. Es zeigt sich immer wieder, dass die Seminarteilnehmer mehr fragen und mehr wissen möchten als andere Helfer. Sie wünschen Information über die Institution und über die Klienten, die sie mit dem Gelernten in Zusammenhang bringen können. Sie sind sensibilisiert für Fehler, die sie aus Unwissenheit begehen könnten, und möchten sie vermeiden. Sie sind also «mühsam»! Diese Überlegung führt wohl dahin, dass Partizipation der Mitmenschen – will man nicht beim Schlagwort bleiben – auch von seiten der Berufsarbeiter eine Anstrengung erfordert, einen Einsatz, der sich lohnt, denn er kann auch zu echter Entlastung führen. Ein Beispiel aus der Fürsorgestelle A hat uns gezeigt, wie verschiedene Hilfsprozesse dank des freiwilligen Helfers intensiviert werden konnten und dabei dem Sozialarbeiter sowohl Arbeit wie Sorgen abgenommen wurden. Allerdings traf letzterer die Helferin regelmässig zur Aussprache. Bei seinem Wegzug traten verschiedene Vertretungen in die Lücken, niemand hatte mehr richtig Zeit und Achtung für die freiwillige Helferin, was dazu führte, dass sie sich einen andern Einsatzort suchte.

Natürlich ist es oft auch schwierig, für freiwillige Helferinnen *den* Platz zu finden, an dem sie ihre spezifischen Gaben voll einsetzen können. Vermittlungsstellen können dort eine Hilfe sein, wo die Gemeinde zu gross wird, um sich gegenseitig zu kennen, z. B. in grossen Städten.

Wir haben noch wenig *Erfolgskontrolle* unserer Seminaren. Immerhin wissen wir, dass von 34 Seminarteilnehmern des 1. Seminars noch 29 am sozialen Engagement interessiert sind, von ihnen blieben 16 im Einsatz, den sie im Seminar begonnen hatten, und intensivierten teilweise ihre Tätigkeit, 8 wechselten in eine andere regelmässige Tätigkeit, 4 stellen sich eher für sporadische Aktionen zur Verfügung, und jemand wurde Richterin. Artikel in der Frauenpresse haben auch andere Kantone zu ähnlichen Versuchen ermuntert; so wird in Bern in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule geplant.

Auf dem Seminarprospekt steht: «Soziales Engagement heute». Unsere Erfahrung zeigt, dass durch die Seminarien Zögernde zu diesem Engagement befähigt und ermuntert werden, indem sich ihr Selbstwertgefühl stärkt, und dass bereits Engagierte in einer stärkere Partizipation geführt werden, d. h. befähigt, mehr Verantwortung zu tragen. Am Abschluss des 2. Seminars drückten sich die Teilnehmer zu Handen des Jahresberichtes des Institutes für Erwachsenenbildung folgendermassen aus:

- Mein Gesichtsfeld wurde erweitert. – Die Sache packte mich, als ich die Zusammenhänge besser überblickte. – Mir bekannte Personen sehe ich jetzt anders.
- Ich bin jetzt mitengagiert statt bloss Konsument. – Das Seminar hat mir Mut gemacht, einen Dienst zu übernehmen. – Meine bisherigen öffentlichen Verpflichtungen werde ich nun sachkundiger erfüllen können.

Literatur

Hess-Haeberli Max: Freiwillige Helfer. Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Nr. 4, August 1962.

Hess-Haeberli Max u. a.: Der freiwillige Helfer in der Betreuung der Alkoholkranken. Zusammenfassung der Arbeitstagung des Kantonalen Abstinentenverbandes Zürich 1972.

Lotmar Paula: Freiwillige Helfer, ein aktuelles Problem der Sozialen Arbeit. Mitteilungsblatt des Vereins Ehemaliger der Schule für Soziale Arbeit Zürich, Nr. 5, Oktober 1964.

Vogler Hanni: Die Mitarbeit der freiwilligen Helferin in der Praxis der Pflegekinderfürsorge, aus gleichem Mitteilungsblatt. Dieses Mitteilungsblatt ist ausleihbar in der Pro-Juventute-Bibliothek, Nr. C 139/64/5.

Aves Geraldine M. und Mitarbeiter: Freie Mitarbeiter in sozialen Diensten. Aus dem Englischen übersetzt von Ilse Bianchi. Lambertus-Verlag 1973. Für diesen Forschungsbericht aus England siehe auch die Besprechung von W. Rickenbach in Nr. 11/12 1973 der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit.

Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum Boldern: Berufliches und ausserberufliches Engagement in der sozialen Arbeit. Arbeitsbericht vom 11./12. Juni 1971, u. a. Artikel zum Thema von J. Blocher, E. Hess-Haeberli.

Stenzel Anne K.: Mitarbeiter für das Ehrenamt gewinnen und fördern. Hans Schwalbach, Wiesbaden 1968.

Diplomarbeiten der Schulen für Sozialarbeit

Bührer Regula: Freiwillige Helfer im Heim. Zürich 1967.

Honold Erika: Freiwillige Helfer als Mitarbeiter im Jugendstrafvollzug. Luzern 1965.

Koeb Hans: Einzelbetreuung gefährdeter Jugendlicher durch freiwillige Helfer. St. Gallen 1967.

Meyer Beatrice: Freiwillige Helfer in der offenen Fürsorge. Luzern 1964.

Michel Heidi: Aus der freiwilligen sozialen Tätigkeit Jugendlicher. Bern 1965.

Strübin Annelies: Die Aktion Bombach, freiwillige Helfer im Chronischkrankenheim. Zürich 1966.

Für freiwillige Helfer geschrieben

Adams Ursula: Die Kunst des Helfens. Lambertus, Freiburg 1968.

Simon-Kaiser Maria: Besuch und Begegnung. Lambertus, Freiburg 1969.